

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen**

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

**Heinrichsdorff, Wilhelm**

**Bielefeld, 1910**

3. Ein Spaziergang.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8155**

Gute Bilder erzählen am besten selbst, wenn nur kurz auf sie hingewiesen wird. Für die, welche bewußt sehen und empfinden gelernt haben, sprechen sie oft eine beredete und eindringliche Sprache. Sie sind nicht stumme Gäste, wie es heute selbst in den reichsten Familien leider nur zu häufig vorkommt, in deren Prunkzimmer sie nicht aus innerem Bedürfnis des Besitzers, sondern nur der üblichen Sitte wegen an den Wänden hängen und wenig oder überhaupt nicht gesehen, dem Besucher eigentlich nur erzählen, über einen wie großen Geldbeutel der Besitzer verfügt. Gute Bilder müssen uns Freunde werden, deren Eigenschaften wir immer mehr schätzen lernen. Je länger wir mit ihnen zusammenleben, desto lieber müssen wir sie gewinnen. Sollen die Kinder die Bilder in dieser Weise schätzen lernen, so müssen dieselben in richtiger Höhe und Beleuchtung hängen. Auch ist es bei genügendem Vorrat gut, wenn sie in der ersten Zeit wenigstens gewechselt werden. Ein Rahmen mit auslösbarer Rückwand ist nicht viel teurer als ein gewöhnlicher Rahmen. In ihn lassen sich dann die Bilder, für welche zu bestimmten Zeiten besonderes Interesse vorhanden ist, jederzeit einfügen. Die Bilder werden nicht nur für den Zeichenunterricht, sondern auch für die übrigen Unterrichtsfächer mancherlei Anknüpfungspunkte bieten.

**Sorgt für gute Bilder in den Schulen!**

**Bildet den guten Geschmack eurer Schüler!**

Die Bildung des guten Geschmacks wird nicht in letzter Linie eine Frucht der kleinen Mühe und Ausgabe sein, die mit der Anschaffung und dem Aufhängen der Bilder verbunden ist. Hoffentlich zeigt sich dann bei der neuen Generation ein anderes Aussehen der Häuslichkeiten, als wir es heute in den meisten Fällen vorfinden. Was ich im I. Teile meines Lehrbuches beklagte, das geschmacklose Aussehen so vieler Häuslichkeiten, ist zum großen Teil auf den völligen Mangel einer guten Geschmacksbildung seitens der Schule zurückzuführen. Wollen wir, daß es in der Zukunft anders wird, so ist hier noch viel, sehr viel zu tun. Aber es ist ein schönes Ziel, welches wir uns mit der Lösung dieser Aufgabe stecken. Hohe Ziele aber fordern auch schwere Arbeit. Möge sich jeder Lehrer zunächst einmal im eigenen Heim umsehen und prüfen, ob alles am rechten Fleck steht und hängt, ob er selbst für seine Zimmer Schmuck gewählt hat, der zu der ganzen übrigen Ausstattung in richtigem Verhältnis steht! Sieht es in den eigenen Räumen wohnlich und geschmackvoll aus, so wird sich das unabweisbare Bedürfnis einstellen, auch die Räume schön auszugestalten, in denen er seine Amtstätigkeit verrichtet. Daß es bis heute fast nirgends so ist, wie es von Rechts wegen sein sollte, ist kein Grund, daß es so bleiben darf. Wo wir einen Fehler bemerken, sollen wir bestrebt sein, Besserung zu schaffen.

Mit Freuden werden die Kinder zur Ausschmückung ihrer Klassenräume oder des Zeichenzimmers beitragen, wenn sie seitens ihres Lehrers eine kleine Anregung empfangen. Es kann dies ohne jeden Kostenaufwand geschehen, wenn nur der gute Wille vorhanden ist.

Den Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild werden wir kaum in besserer Weise führen können, als wenn wir den Sinn der Kinder auf das Schöne und Edle richten.

### 3. Ein Spaziergang.

„Nur der Natur getreues Bild gefällt!“ Schiller.

Durch den Unterricht in der Unterstufe hat sich das Kind bereits eine gewisse Selbständigkeit im Beobachten angeeignet. Die feinen Formen, welche sich in vielen einfachen Hausgeräten im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende entwickelt haben, üben bei richtiger Behandlung des Stoffes einen großen Einfluß aus in Bezug auf die Erfindungsgabe und die Entwicklung des Geschmacks.

Das Kind steht nun den unendlich mannigfaltigeren und schöneren Erscheinungen der Natur nicht mehr ratlos gegenüber. Geist und Auge sind geschult, und es sieht in den außerordentlich verschiedenen Erscheinungen der Naturformen das Walten gewisser einfacher Naturgesetze. Wie schön wäre es, wenn wir jetzt mit unserer Kinderschar hinausziehen könnten in Wald und Flur, um aus der nie versiegenden Quelle des Formenschatzes der Natur direkt schöpfen zu können. Gestatten es die Verhältnisse, so werden wir uns reichlich belohnt sehen, wenn wir von dieser Möglichkeit Gebrauch machen. Den städtischen Schulen ist dies nicht so leicht möglich wie denen des Landes. Aber auch den Lehrern jener Schulen wird seitens einsichtsvoller Schulleiter nichts in den Weg gelegt werden, wenigstens einige Zeichenstunden, vielleicht zwei zu Anfang, zwei zur Mitte und zwei am Ende des Schuljahres zu einer zeichnerischen Exkursion zu verwenden. Das Kind muß unbedingt wissen und fühlen, wofür es arbeitet. Es muß herausfühlen, daß die toten Präparate nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sind.



So wollen wir denn einmal einen schönen Frühlingsnachmittag zu einem Spaziergange benutzen. Skizzenbücher oder einige Blatt Papier mit steifer Unterlage haben wir mitgenommen. Mit großen Kunstwerken werden sie heute allerdings noch nicht bedeckt werden, da unsere Aufgabe mehr darin besteht zu beobachten und den großen, wunderbar innigen Zusammenhang in der Natur zu studieren. Wir machen einen Spaziergang zum nahen Walde. Es ist nur eine knappe Stunde, und viele Kinder haben diesen Weg schon oft zurückgelegt. Aber bald werden sie merken, wie wenig sie bisher gesehen haben. Wie das herrlichste musikalische Werk dem ungebildeten Ohre uninteressant ja sogar langweilig erscheint, wie die Perlen unserer Litteratur auf das Gemüt des Gefühllosen nicht den geringsten Eindruck machen, so betrachteten unsere Kinder bisher die Natur empfindungslos. Nur etwas

Außergewöhnliches, ein gefallener Kartengaul, sich prügelnde Straßenzungen u. reizte ihre Aufmerksamkeit. Von der Herrlichkeit, die sie auf Schritt und Tritt umgibt, ahnen sie nichts. Haben sie doch oft genug gesehen, wie ihre Eltern und auch andere Erwachsene möglichst schnell an all den Schönheiten vorübereilten, um nur recht bald einen guten Platz im nächsten Bierlokal zu erobern. „Wenn wir nur erst den langweiligen Weg hinter uns hätten!“ — war die Losung.

„Heute, meine Jungen, wird dieser Weg Selbstzweck, und ihr sollt auch künftighin hübsch die Augen aufmachen, damit ihr das Herrlichste, was wir sehen können, verstehen und genießen lernt. Ihr sollt gebildete Menschen werden, die nicht nur auswendig zu lernen verstehen, sondern auch selbständig finden lernen.“



Inzwischen hat uns unser Weg an die Stadtgrenze geführt. Hier bekommen die Häuser ein ganz anderes Aussehen als in den staubigen Straßen der Stadt. Efeu rankt an dem einfachen Gemäuer empor und schöne bunte Frühlingsblumen stecken neugierig ihre Köpfe aus dem Grün des Rasens heraus, als wollten sie uns „guten Tag“ sagen. Ja, wer die erst so schön malen könnte, ein erstrebenswertes Ziel, das wir jetzt wenigstens kennen und wissen, warum wir nachher in der Schule zunächst gepresste Blätter zeichnen, Farben treffen und zusammenstellen lernen müssen.

Aber was ist denn das da oben auf dem Hause? — „Ein richtiges Storchnest!“ — und da kommt auch schon der Herr Papa Klapperstorch angeflogen, trägt einige Zweige im Schnabel und legt sie behutsam und geschickt zu den übrigen, die er schon auf dem alten Wagenrade zu einem kunstvollen Neste zusammengestellt hat. Jetzt fängt er an zu klappern. „Wer doch die Storchsprache verstehen könnte. Gewiß ist er stolz, daß das Nest so schön wird und will euch erzählen, daß er auch ein Künstler ist, der seinen Kindern ein ebenso schönes Bettchen machen kann, wie euer Mütterlein es euch bereitet. Jetzt ist er mit seiner Arbeit fertig. Er hebt ein Bein in die Höhe und steht wie ein Wachposten da.“ „Jetzt schnell die Skizzenbücher heraus!“ „O, wie schade, er hat seine Stellung schon geändert, und wir haben erst eben angefangen!“ „Wenn ihr erst gut beobachten gelernt habt, werdet ihr ihn trotzdem fertig bekommen, da ihr manches aus dem Gedächtnis hinzufügen könnt. Auch werden wir nach ausgestopften Vögeln tüchtig die Einzelheiten üben!“ „Ich habe eine Feder gefunden!“ „Die nehmen wir mit. Da werdet ihr genau kennen lernen, warum sie so gestaltet ist. Nach einigen Wochen wißt ihr schon, wo jede Feder, die ihr findet, am Vogelkörper gefessen hat! Auch einige Efeublätter wollen wir mitnehmen und in der Schule recht genau studieren.“



„Ich kann den Wald schon sehen!“ ruft plötzlich ein Junge. „Wundert ihr euch nicht über das Aussehen des fernen Waldes?“ — K. „Er sieht so klein aus.“ Ein anderer: „Er sieht gar nicht grün aus!“ Bald sehen alle Kinder, daß über dem Walde ein bläulicher Schimmer liegt. Aber unser Weg führt noch über eine Wiese. Aus dem frischen Grün schimmert hier und da der rötlichgraue Boden hervor, und an einigen Stellen sehen wir schöne Primelblüten, die goldig aus dem Grün hervorlugen. Die jüngeren Blütchen neigen noch bescheiden ihre Köpfe, die alten aber gucken freudestrahlend gerade in die schöne Frühlingssonne hinein. Da fliegt plötzlich ein schöner gelber Schmetterling von einer Blüte empor.

Wir konnten ihn, als er still auf der Blüte saß, gar nicht sehen, weil er durch seine Farbe sich nicht abhob, sondern selbst fast wie eine Blüte ausah. Die Jungen möchten ihn gar zu gern zeichnen. Leider ist er zu beweglich. „Aber in der Schule haben wir einen schön aufgespannten. Den könnt ihr recht genau zeichnen und auch malen. Einige Primelblüten nehmen wir uns mit und setzen den Schmetterling mit zusammgelegten Flügeln darauf. Dann sieht es in eurer Zeichnung gerade so aus, wie ihr es eben hier in der Natur gesehen habt!“



K. „Dort am Bache stehen alte Weiden. Die eine sieht gerade so aus, als wenn ein Mann die Arme in die Höhe reckt und um Hilfe ruft. Gewiß hat er Angst, daß er ins Wasser fallen könnte.“ „Die alten

Völker haben schöne Geschichten erzählt, wie Menschen in Bäume verwandelt wurden. Ja, die alten Völker sahen überhaupt besser als ihr. Die waren noch mehr in Gottes schöner, freier Natur. Aber ihr werdet auch fühlen lernen, wie innig wir mit der Natur zusammenhängen. Wir müssen sie nur recht verstehen und genießen lernen!"  
"Aber was läuft denn da auf dem Wasser?" — Wie originell ist der ganze Körperbau! E. „Die Wasserspinnne nehmen wir mit. Die müßt ihr später auch einmal zeichnen lernen. Wir kaufen uns ein einfaches großes Glas, das füllen wir unten mit Sand, setzen einige Wasserpflanzen hinein, füllen dann Wasser dazu und fangen uns allerlei schöne Wassertiere, die wir beobachten und zeichnen!" Ein Junge findet auch eine Schmetterlingspuppe. Auch die wird mitgenommen und in ihrer weiteren Entwicklung beobachtet.

Inzwischen sind wir dem Ziele immer näher gekommen. Der Wald zeigt jetzt schon seine grünliche Töne und erwartungsvoll tritt die kleine Schar nach kurzer Wanderung in den Wald, in dem sich die Baumkronen zu einer domartigen Decke schließen. Wir sehen die kräftigen Baumstämme und erkennen an vielen, wie der Lauf größerer Äste sich bisweilen von der starken freiliegenden Wurzel bis zum Aste deutlich abzeichnet. Hunderte von Malen sahen die Kinder diese Bäume, ohne daß ihnen diese Erscheinung jemals auffiel. Auch die mannigfaltige Bildung der Baumkronen verschiedener Bäume ist bisher nie beobachtet worden.

K. „O, ein Ameisenhaufen!" E. „Ob wir da auch wohl etwas lernen können?" — K. „Ich möchte gern eine Ameise zeichnen!" E. „Schön, nehmen wir einige mit. Nun wollen wir sie aber auch einmal bei ihrer Arbeit beobachten. Seht, wie die alten Ameisen die kleinen Wickelpüppchen tragen, wie andere Fichtennadeln herbeitragen, um das große Haus noch immer höher zu bauen. Im Verhältnis zur kleinen Ameise ist es jetzt schon höher als die Pyramiden in Ägypten, die größten menschlichen Bauwerke". K. „Die eine Ameise hat einen kleinen Zweig, den kann sie nicht weiter tragen, er ist ihr zu schwer!" E. „Kommt einmal vorsichtig heran. Wir wollen beobachten, ob sie ihn nicht doch fortbringt". K. „Jetzt richtet sie sich hoch auf!" Nach kurzer Zeit kommen von verschiedenen Seiten vier Ameisen, helfen anfassen, und das Stückchen Holz wird jetzt an die gewünschte Stelle gebracht. E. „Als sie sich aufrichtete, hat sie die Anderen herbeigerufen. Ameisenstimmen sind aber so fein, daß wir sie nicht hören können. Die Ameisen aber hören auch feiner als wir!" (Vergl. Blatt 6).

K. „Zwei Ameisen ringen mit einander und beißen sich". E. „Hier gibt es also auch Streit, gerade wie bei den Menschen, nur nicht so oft". Eine Ameise macht Toilette, richtet sich auf und bürstet mit den Vorderfüßen Köpfschen und Fühler ab. In einiger Entfernung vom Ameisenhaufen finden wir eine tote Maus. Sie muß wohl schon einige Zeit da gelegen haben. Die Totengräber sind schon an der Arbeit. K. „Den schönen schwarz und roten Totengräber nehmen wir mit!" E. „Was machen wir aber mit der toten Maus?" — K. „Die lassen wir liegen!" E. „Wollen sie einmal in den Ameisenhaufen werfen. Nach einiger Zeit sehen wir dann nach, was daraus geworden ist. Vielleicht können wir da doch noch etwas lernen!"

K. „Ich habe einen lebendigen Maikäfer!" E. „Den werden wir uns auch genau ansehen. Einen sollt ihr später auch mit ausgebreiteten Flügeln zeichnen".

K. „Ein Vogelnest!" E. „Das ist kein Vogelnest, sondern eine schädliche Pflanze, die sich vom Saft der Bäume nährt, deren Äste dann später vertrocknen müssen".

Noch mancherlei interessante Beobachtungen werden die Kinder machen, wenn der Lehrer selbst ein guter Beobachter ist und zum Beobachten anzuregen versteht. Das Moos an den Bäumen, die Pilze, die Früchte des Waldes, die Rehe, Hasen, die Blindschleiche, die sich mit den Brustschuppen vorwärts schiebt, das verschiedene Grün der Bäume, der verschiedenartige Flug der Vögel, kurz, eine Menge höchst interessanter Erscheinungen lassen sich in Wald und Flur studieren und halten während der ganzen Dauer des Zeichenunterrichtes das Interesse wach. Die Zeichnungen der Mittelstufe werden nicht Selbstzweck, sondern ein Mittel, durch welches uns möglich wird beurteilen zu können, ob das Ziel unseres Zeichenunterrichtes: Erziehung zur Beobachtung der Natur und zu feinem Mitempfinden auch mit dem Kleinsten und Unscheinbarsten — wirklich erreicht ist. Es ist weder möglich noch nötig, alle Wahrnehmungen, die hier auf einen Spaziergang zusammengedrückt sind, in so unmittelbarer Folge zu machen. Es soll durch diese Beispiele nur angedeutet werden, daß unser Zeichenunterricht immerfort aus der eingehenden Betrachtung der Natur neue Anregung und frische Kräfte schöpfen soll. Der Lehrer darf seinen ersten Spaziergang, welchen er mit den Schülern unternimmt, auf keinen Fall aufs Geratewohl machen, sondern muß auf seinen Spaziergängen, die er vorher macht, recht reiflich überlegen, welcher Weg wohl der geeignetste ist. Einige Skizzen, die er hierbei anfertigt, um sie den Schülern später bei dem Ausfluge zu zeigen, werden sehr anregend wirken, indem die Schüler durch diese Skizzen, welche sie mit der Natur vergleichen können, am schnellsten und besten darüber belehrt werden, daß die Kunst des Zeichnens darin besteht, alles Nebensächliche oder gar Störende fortzulassen und das Wesentliche um so mehr hervorzuheben.

In hohem Maße werden wir durch Weckung des Interesses für die Schönheit der Naturformen, der Roheit, der wir schon bei unserer Jugend begegnen, einen Damm bauen, und der Zeichenunterricht wird jedem Pädagogen sehr bald ein Unterrichts- und Erziehungsfaktor werden, den er um keinen Preis mehr missen möchte.

Die Lehrwelt wird staunen, daß sie so lange dieses Aschenbrödel in unsren Schulen völlig hat verkennen können. Als ebenbürtig wird es den anderen Hauptfächern, die in dem Zeichnen manche sichere Stütze finden werden, an die Seite gestellt werden. Unsere Lehrer werden selbst mit Lust und Liebe zu zeichnen beginnen, nachdem ihnen Zweck und Ziel genügend klar geworden ist.

Durch den neuen Lehrplan ist noch lange nicht überall erreicht worden, was erreicht werden könnte. Wo die Zeichenlehrer selbst zur Natur in enger Fühlung stehen, fängt es wohl an, auch in den Kinderselen zu blühen und ein früher nie gekannter Aufschwung zeigt sich in allen Arbeiten. Wo aber der Lehrplan nur rein äußerlich befolgt

wird, da macht sich sogar schon wieder hier und da das Verlangen nach dem alten Ornament geltend. Die frühlingssonne der neuen Zeichenmethode hat in viele Zeichensäle nicht hineinscheinen können, da ihr nicht die richtige Auffassung entgegengebracht wird.

**Die Zeichensäle  
als Maßstab  
des Unterrichts.**

Schon äußerlich zeigt sich dies in unseren Zeichensälen. Öde und kalte Räume. Keine Spur von Leben und Heiterkeit. Da können wir uns nur den strengen Pädagogen denken, den geborenen Feind der Kinder, dessen Hauptwort ist: „Ruhig sitzen in Reih' und Glied und keinen Gesichtsmuskel verzogen!“ Eine Musterklasse muß es werden, vorzüglichste Disziplin und eine so gleichmäßige Durchfnetung der Kinder, daß ihre Geister — wenn davon überhaupt noch etwas übrig bleibt — lebendige Konversationslexika werden.

Ein anderes, erfreuliches Bild bieten uns aber auch schon viele Zeichensäle. Schon der Raum wirkt wohllich trotz allen Ernstes, der einem Schulraume stets anhaften wird und auch anhaften darf. Was aber Lebensfreudigkeit des Lehrers schaffen konnte, ist hier geschehen. Pflanzen grünen und blühen an den Fenstern, von den Kindern selbst herangezogen und mit Liebe und Sorgfalt gepflegt. Aquarium, Terrarium, Gazekästchen mit Raupen, Puppen und Schmetterlingen, auf Wandbrettern interessante Muscheln und Steine, in den Glasschränken schöne Sammlungen von Naturpräparaten — alles zeugt davon, daß hier innigste Fühlung mit der Natur gesucht wird. Die Kinder achten und schätzen ihren Lehrer als ihren besten Freund, da sie fühlen, wie er sie auf richtigem Wege leitet. Von strenger Schulzucht ist überhaupt keine Rede. Der Lehrer kann den Kindern getrost den Rücken wenden, ohne daß die Kinder in ihrem Wesen eine Veränderung zeigen.

An den Wänden hängen gute Reproduktionen von Künstlerarbeiten und frische und dabei doch so einfache Arbeiten der Kinder beweisen, daß hier ein fröhlicher Geist waltet, und eine Arbeit gedeiht, die mit der Schulzeit nicht aufhören wird, sondern den Anfangspunkt einer Selbsterziehung bildet, welche die geistige und sittliche Förderung als eins ihrer Hauptziele im Auge hat.

Möchte doch überall Frohsinn ein Grundelement unserer Erziehung werden. Dann würde die Schulzeit der Frühlingmorgen und das Leben des Einzelnen ein sonniges werden. Die Kinder würden nicht mehr mit Schrecken an ihre Schulzeit zurückdenken, sondern die guten Lehren und Beispiele der Schulzeit würden ihnen ein Halt für's ganze Leben werden.

Den Ausspruch: „Ich weiß mit dem Pensum der Mittelstufe nichts anzufangen!“ — habe ich schon von manchem geprüften Zeichenlehrer gehört. Die Antwort auf die Frage: „Wie bringe ich das Pensum der Mittelstufe an die Kinder heran?“ — ist in der Einleitung dieses Teiles gegeben worden: „Nur durch engste Fühlung mit der Natur!“ Aber nicht nur als erste Einführung in den Unterricht, sondern auch beim weiteren Verlaufe desselben soll ein möglichst enger Anschluß an die Natur gesucht werden. Nicht durch einige theoretische Erläuterungen, sondern durch wirklich persönliche Fühlung soll dieser Anschluß an die Natur dem Kinde schließlich ein Lebensbedürfnis werden.

Es ist ungemein traurig, daß heute mit Recht vielen Schulen der Vorwurf gemacht werden kann, daß sie nicht zu feinem Empfinden für die Werke der Natur und Kunst erziehen, die Kinder nicht verstehen lehren, wie wunderbar, zweckmäßig und gefehmäßig alles in der Natur eingerichtet ist, sondern Künsteleien treiben, indem sie recht viel Bildchen fabrizieren lassen. Ist da die liebende Mutter nicht ein besserer Erzieher, die ihr Kind hinausführt in die schöne Natur, um es mit den großen und kleinen Wundern derselben bekannt zu machen? — Sie zeigt dem Kinde die Schönheit des Frühlingmorgens, und fast hält es den Atem an, um dem Gesänge der Vögel zu lauschen. Es kann sich nicht satt sehen an der wunderbaren Erscheinung des Sonnenaufganges. Es bewundert die Formen der Berge und Baumkronen und erfreut sich am munteren Spiel der Fische in Bächen und Seen. Vertrauensvoll richtet es seine kindlichen Fragen an die Mutter und erhält von ihr manche gute Antwort. Ja, ein solcher Frühlingmorgen wirkt tatsächlich auf das künstlerische Empfinden, und wenn wir von einer „Erziehung zur Kunst“ reden wollen, so liegen hier die Wurzeln und nicht in unseren öden Klassenzimmern und Zeichensälen, in denen oft das Gegenteil von Kunst gepredigt wird. Das Kind, welches bewußt zu sehen anfängt und abends in den Sternenhimmel schaut und die unendliche Schönheit und Herrlichkeit andachtsvoll bewundert, hat einen höheren und weisere Kunstgenuß als sein Mitschüler, der in der Schule einen ausgestopften Vogel mit Aquarellfarben malen durfte, der also zur höchsten Leistung gekommen ist, welche sich in unseren Schulen erreichen läßt. Es ist mit der Kunst wie mit dem religiösen Empfinden. Nur die zarte und gut geschulte Hand eines geistig hochstehenden Erziehers vermag die zarten Keime des Empfindens, welche in jeder jungen Seele schlummern, zum Wachstum zu bringen. Jedes Schema, alles mechanische Arbeiten nach Lehrplänen, die an sich noch so gut sein mögen, muß erkältend auf die warme Kinderseele wirken. Ein guter Pädagoge, der liebevoll die Seelen der ihm anvertrauten zarten Pflänzchen zu ergründen versteht, indem er zu ihnen hinabsteigt, um mit ihnen zu denken und zu fühlen, wird segensreicher in unseren Schulen wirken als der Künstler, der ihnen kalt gegenübersteht, nicht ihr Denken und fühlen versteht und darum auch nicht auf dasselbe einzuwirken vermag. Liebe und richtiges Verständnis der Kinderseele geben jedem tüchtigen Pädagogen auch die Kraft, sich das anzueignen, was am eigenen Können noch fehlt. Er wird selbst engere Fühlung mit der Natur suchen, er wird bestrebt sein, sich in ihrer mannigfaltigen Fülle und Herrlichkeit zurecht zu finden, indem er das Viele und Mannigfaltige derselben auf das Einfache zurückzuführen versucht. Er wird selbst den Zeichenstift und Pinsel zur Hand nehmen, wenn er empfunden hat, wie stark die Eindrücke der Natur auf Geist und Gemüt zu wirken vermögen. Kurz, er wird sich bemühen, das nachzuholen, was bei seiner eigenen Erziehung durch gefühllose Lehrer und falsche Methode verdorben ist. Hier verweise ich auf

**Die Mutter als Er-  
zieherin zu wahren  
Kunstempfinden.**

das, was ich im Teil I, Seite 18, über die Selbsterziehung des Lehrers sagte und würde keinen schöneren Lohn meiner Arbeit wünschen, als daß jeder meiner Leser einmal ernstlich mit der eigenen Erziehung zu bewußtem Sehen, Empfinden und Darstellen beginnen möge. Hat er nur erst den Anfang gemacht, so wird er damit sicherlich nicht mehr aufhören, weil er den segensreichen Einfluß sehr bald spüren wird.

## 4. Die Auswahl unserer Zeichenmodelle.

**Der Lehrer wähle die Modelle nach Maßgabe des amtlichen Verzeichnisses.**

Ist der Lehrer mit dem Stoffe, der in der Schule durchgearbeitet werden soll, genügend vertraut, so wird er auch in der Lage sein, jederzeit eine richtige Stoffauswahl für die Mittelstufe zu treffen. Maßgebend muß bei dieser Auswahl auf jeden Fall das Beispielverzeichnis des amtlichen Lehrplanes sein. Da in einer Schule meistens mehrere Lehrer in verschiedenen Klassen Zeichenunterricht erteilen, würde es zu großen Unregelmäßigkeiten führen, wenn jeder Lehrer nach eigenem Gutdünken wählt, was ihm gerade einfällt. Dem Lehrer der folgenden Klasse würde es ja gar nicht möglich sein, auf einem solchen lockeren Fundamente weiterzuarbeiten.

**Der Lehrer achte darauf, daß die Kinder sich für den Unterricht interessieren.**

So nötig es ist, daß die Stoffauswahl nach bestimmter Norm erfolgt, so verkehrt würde es sein, mechanisch ein Beispiel nach dem andern zu wählen. Die Reihenfolge der Modelle muß von dem Lehrer sorgfältig festgestellt werden, indem er vom Leichten zum Schweren geht. Dies ist ja, da es den allgemeinen Prinzipien eines guten Unterrichtes entspricht, selbstverständlich. In dieser Hinsicht wird auch verhältnismäßig seltener gefehlt als gegen einen anderen erzieherischen Grundsatz, welcher mindestens von gleicher Bedeutung ist. Der Lehrer wecke das Interesse für die Modelle, nach denen gezeichnet werden soll! Das Interesse der Kinder ist nach den örtlichen Verhältnissen und nach der Jahreszeit, in welcher gezeichnet wird, ein verschiedenes. Schon in dem vorhergehenden Artikel: „Ein Spaziergang“, wies ich darauf hin, wie das Interesse zu wecken ist. Aber nicht überall läßt sich in Großstädten das so leicht ausführen, was im allgemeinen so zweckmäßig ist. Versucht sollte es immerhin werden. Gelingt es nicht, dann müssen wir uns die Natur schon in Klassenzimmer und Zeichensaal holen, so gut es eben gehen will.

**Die Wahl der Modelle richte sich nach der Jahreszeit!**

Im Frühjahr wird mit dem Zeichenunterrichte in der Mittelstufe begonnen. Sollte da wirklich das gepresste Blatt das beste und geeignetste Modell sein? — Können wir durch Benutzung toter Modelle Leben und Interesse erzeugen? — Meiner Ansicht nach sollten im Frühlinge zuerst Dinge gezeichnet werden, welche der Frühling selbst uns bringt. In der Regel kann schon in der Unterstufe mit dem Zeichnen von Blatt- und Blütenknospen begonnen werden, wie dies in Teil I bereits ausgeführt ist. Der Vorzug derartiger Modellauswahl aber beruht darin, daß die Schüler selbst Modelle suchen werden, und es ihnen auch Vergnügen machen wird, diese Modelle zu Hause in ihr Skizzenbuch zu zeichnen.

Nachdem eine Bohne, Erbse und Linse einige Tage in feuchtem Sand, in Wasser oder in feuchter Watte gelegen hatten, wird die Schale des Samenornes vorsichtig entfernt. Die Schüler fertigen nach diesen Modellen vergrößerte Bleistiftzeichnungen an. Selbst wenn die Zeichnungen zunächst noch etwas unbeholfen werden sollten, würde ich diesen Weg schon deshalb entschieden dem sofortigen Zeichnen gepresster Blätter vorziehen, weil das Interesse für das gepresste Blatt sich ganz entschieden steigert, wenn der Schüler das Blatt von seiner ersten Entwicklung ab kennen gelernt hat. Jedenfalls ist die Beobachtung und der Forscherinn des Kindes hierdurch angeregt worden. Die genauere Durchführung soll noch in dem Kapitel: „Des Blattes Entstehung“ gezeigt werden.

Auch einfache Blütenknospen: Schneeglöckchen, Osterlilie, Tulpe und andere mögen in ähnlicher Weise recht einfach gezeichnet werden. Ebenso mögen die soeben angeführten Beispiele dem Lehrer Anregung für Pinselübungen geben.

Da die Art des Pinselzeichnens im ersten Teile dieses Lehrbuches bereits besprochen worden ist, gehe ich hierauf nicht weiter ein, empfehle jedoch dringend, auch in der Mittelstufe das Pinselzeichnen nicht zu vernachlässigen. Namentlich mögen einfache Formen von Blättern und Schmetterlingen in dieser Manier geübt werden. Das Pinselzeichnen soll nicht nur Geschicklichkeit in der Pinselführung bewirken, sondern soll auch zu schnellerer Auffassung der Formen führen. Das Strichzeichnen verleitet sehr leicht dazu, die Gestalt des Dinges nicht energisch genug ins Auge zu fassen, sondern Teilchen aneinander zu setzen. Es ist gut, wenn auch beim Pinselzeichnen stets ein Objekt zur Beobachtung von Form und Farbe vorhanden ist. Das richtige Mischen der Farbtöne kann dann gleichzeitig geübt werden. Aber auch schwarze Tusche läßt sich zum Pinselzeichnen gut verwenden, wenn es uns auf die Wiedergabe der Form ankommt.